

Thema: Bewahrung und Fortschritt im Glauben

Sind Sie konservativ? Dann sollte Sie sich zumindest in Deutschland warm anziehen bzw. schon mal eine Entschuldigung parat haben. Denn konservativ sein gilt gerade gar nicht als schick, sondern wird manchmal sogar als Schimpfwort benutzt. Man wird jedenfalls das Gefühl nicht los, dass man sich sofort rechtfertigen muss, wenn man eine konservative Ansicht vertritt.

Warum ist das so? Vielleicht denken manche bei konservativ an das Wort Konserve – und damit an etwas sehr altes, verstaubtes, überholtes, was aus früherer Zeit kommt, aber jetzt nicht mehr passt. Und nur aus der Konserve zu leben ist ja in der Tat nicht unbedingt das Gesundeste. Gehen wir der Sache auf den Grund: Woher kommt das Wort „konservativ“? Etymologisch aus dem lateinischen Wort „conservare“ und wird übersetzt mit: „bewahren, behüten, unversehrt erhalten“. Ein Konservativer will also Dinge und auch Werte bewahren, die sich in der langen Geschichte der Menschheit als hilfreich erwiesen haben. Er orientiert sich an dem historisch Gewachsenen und dem Bewährten.

Ein Konservativer nimmt also die Geschichte ernst, versucht daraus zu lernen und ist damit gegenüber den jeweiligen kurzzeitigen Moden eher kritisch eingestellt. Man kann auch sagen, dass er zeitgeistresistenter ist als der Trendy-Typ. So steht er etwa gegenüber dem derzeitigen Umbau unserer Gesellschaft, die den Menschen reduzieren möchte auf ein Wesen, das sich selbst erschaffen hat uns sich selber nach Lust um Laune umbauen kann, kritisch gegenüber. Autonomie ist hier das große Zauberwort, das so oft genannt wird und was so viel wie „selbstgesetzgebend“ bedeutet an. Also der einzige Maßstab in dieser Welt bin ich. So gibt es jetzt das neue Selbstbestimmungsgesetz, nachdem ich einmal pro Jahr mein Geschlechtseintrag ändern kann. Inzwischen steht das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen sogar über dem Leben eines anderen, solange dieser klein, hilflos, bzw. alt, schwach und gebrechlich ist, also sich selber nicht wehren kann. Ein Konservativer kennt die Geschichte, weiß um Ideologien, die letztlich die unantastbare Würde des Menschen in Frage gestellt haben und dadurch totalitär und inhuman wurden. Man denke an die Euthanasiegesetzgebung im Dritten Reich.

Im heutigen Evangelium haben wir gehört, wie Jesus selber im Abendmahlssaal zum großen Beter wird und dabei auffallend häufig von „bewahren“ spricht:

„Heiliger Vater, **bewahre** sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast...“. „Solange ich bei ihnen war, **bewahrte** ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast...“. Vater ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen **bewahrst**...“

Das Verb „bewahren“ heißt hier so viel wie „behüten, beschützen, nicht aus den Augen verlieren, nicht fallen lassen“ – und das soll in Gottes Namen geschehen. Jesus legt die Seinen buchstäblich an das Herz des Vaters. So, wie Jesus selbst im Vater seine letzte Geborgenheit erfuhr, so dürfen die Jünger sich in Gottes Liebe geborgen wissen.

An vielen weiteren Stellen wird in der Hl. Schrift nun davon gesprochen, den Glauben zu bewahren, der offensichtlich immer bedroht ist. „Den Schatz des Glaubens tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen...“ schreibt Paulus an die Korinther (2 Kor 4,7). Wie schnell der Glaube innerhalb einer Gesellschaft verloren gehen kann, können wir überall sehen.

Deshalb an vielen Stellen die Aufforderung: „Haltet unbeirrt am Glauben fest, den man euch lehrte...“ (1 Kor 15,58) „Bleibt in Christus verwurzelt und auf ihn gegründet...“ (Kol 2,7) Dann wird die Warnung hinter geschoben: „Passt auf, dass ihr nicht auf Weltanschauungen und Hirngespinnste hereinfällt. All das haben sich Menschen ausgedacht; aber hinter ihren Gedanken stehen dunkle Mächte und nicht Christus.“ (Kol 2,8) Noch deutlicher wird Paulus im Timotheus-Brief, wenn er schreibt: „Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht

erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken und sich Fabeleien zuwenden.“ (2 Tim 4, 3+4)

Liebe Gläubige,

in unserer Zeit, die geprägt ist von schnelllebigen Trends und wechselnden Werten, ist es eine große Herausforderung, an Christus festzuhalten und seine Lehren zu bewahren. Aber genau das ist unsere Aufgabe als Christen. Wir sind dazu berufen, den Glauben in uns zu bewahren und ihn aktiv zu leben, trotz der Versuchungen und Verlockungen, die uns umgeben.

In diesem Sinn ist jeder Christ aufgefordert, konservativ zu sein im besten Sinne des Wortes. Das Wort Gottes ist eben keine Manövriermasse, die wir nach Lust und Laune hin- und herschieben können. Das Wort Gottes bewahren heißt deshalb auch, es ernst nehmen und wirklich zum Maßstab für das eigene Leben zu nehmen und nicht das eigene Ego.

JA, ich gebe es zu und ich schäme mich nicht dafür: Im Blick auf den katholischen Glauben bin ich ein Bewahrer, ein Konservativer, weil es das Fundament ist, auf dem ich stehe. Für mich wäre es geistlicher Selbstmord, wenn ich den Ast auf dem ich sitze, absägen würde, nur um ein bisschen Beifall zu bekommen. Lieber nicht verstanden zu werden, als nicht mehr geistlich leben zu können.

Das ist das eine: „Ich bin konservativ“ – weil ich das Wort Gottes für wahr halte, es bewahren möchte und die Kirche deshalb nicht zeitgeistgemäß zu sein hat, sondern evangeliumsgemäß, was ein großer Unterschied darstellt.

Das andere ist aber auch: Konservativ sein bedeutet nicht, rückwärtsgewandt zu sein oder Veränderungen grundsätzlich abzulehnen. Wenn es um die Frage geht, **wie** das Wort Gottes in einer sich rasant verändernden Zeit heute verkündet werden soll, bin ich äußerst progressiv. Wir können heute nicht mehr eine Pastoral betreiben, die vielleicht vor 50 Jahren gepasst hat. Was wir ja aber leider tun – starr und ohne die Berücksichtigung, dass sich Gesellschaft total gewandelt hat. Hier müssen wir wirklich viel moderner werden und uns ernsthaft fragen: Wie müssen wir uns anpassen, in unserer Sprache, in unseren Pastoralkonzepten, in der Form, wie wir Liturgie feiern, um das zeitlose Evangelium in einer sich wandelnden Welt fruchtbar zu verkündigen. Das ist die große Herausforderung: Die ewigen Wahrheiten Gottes, die er uns mitgeteilt hat, immer in zeitgemäßer Gestalt so darzulegen, dass Suchende Geschmack daran finden.

Ein weiterer Punkt wäre die Finanzierung unserer Kirche. Das jetzige Modell mit der Kirchensteuer hat sich meines Erachtens längst überholt. Warum halten wir immer noch daran fest, als ob es hier um unser Überleben ginge. Ein Blick in die Weltkirche beweist doch, dass der Glaube nicht vom Geld abhängig ist. Wir können nicht in einer völlig säkularen Gesellschaft, in der das Prinzip der Freiheit ganz oben steht – Gott sei Dank – beim hochsensiblen Thema „Geld“ diese Freiheit nicht berücksichtigen. Wie die hohen Austrittszahlen belegen, lassen sich das immer weniger gefallen.

Schwestern und Brüder,

Gott bewahrt uns in seinem Namen – da können wir sicher sein, hat doch Jesus inständig bei seinem Abschied darum gebetet.

Als Christen, die den Herrn lieben, bewahren wir sein Wort, weil wir wissen, dass er der Weg und die Wahrheit und das Leben ist – und dass er es in seiner Liebe nur gut mit uns meint. Wir halten in großer Treue an ihm fest, wir sind im guten Sinne konservativ.

Wir sollten progressiv und damit fortschrittlicher werden, wenn es um die Frage geht: Wie können wir heute das zeitlose und immer wahre Evangelium so verkünden, damit die Leute davon im Herzen ergriffen und verwandelt werden. Amen.